

Engagement, in nüchterner Betrachtung Licht- und Schattenseiten der Italienpolitik gegeneinander abzuwägen und diesem Bemühen ist der 2. Abschnitt des Buches „Deutsches Königtum und deutscher Staat während und unter dem Einfluß der italienischen Heerfahrten vornehmlich des 10. und 11. Jahrhunderts“ gewidmet. Bei dieser Untersuchung, „ob das mittelalterliche Kaisertum, das zusammen mit der Kaiseridee bisher immer im Vordergrund der Forschung stand, auch dem deutschen Königtum gegeben oder vielmehr belassen hatte, was des Königs ist“, ergab sich eine „nie geahnte, vielfache und höchst nachteilige Abhängigkeit der inneren Zustände Deutschlands von den italienischen Heerzügen“. In einem dritten, sehr interessanten methodologischen Erörterungen gewidmeten Abschnitt kommt der Vf. vor allem auf Grund der schlechten Quellenlage zu dem Schluß, daß sich die Beantwortung der Fragen, ob Ottos Kaiserpolitik berechtigt, notwendig oder vermeidbar war, der Kompetenz des Historikers entzieht. Die Titel der sechs dem Buch beigegebenen Exkurse lauten: 1. Der angebliche Romzugsplan König Heinrichs I.; 2. Zu den Quellenangaben über die erste italienische Heerfahrt Ottos I.; 3. Zur Textüberlieferung der ersten in Italien ausgestellten Urkunde Ottos I. [MG. DD. 1 Nr. 135]; 4. Über Gerüchte, die im Jahre 972 während der Abwesenheit Ottos I. in Sachsen umliefen; 5. Mittelalterliche Nachrichten zur Bestimmung der für das Königreich Italien beanspruchten Südgrenze; 6. Gefahren der hochsommerlichen Witterung Italiens für die Nordländer.

K. R.

Hagen Keller, Kloster Einsiedeln im ottonischen Schwaben (Forschungen zur oberrheinischen Landesgesch. 13) Freiburg i. Br. 1964, Eberhard Albert, 189 S. — Dem oft behandelten Thema gewinnt der Vf. in seiner sehr sorgfältig gearbeiteten Dissertation neue Ergebnisse ab, einmal durch die neuen Methoden der in der Schule von G. Tellenbach gepflegten „personengeschichtlichen“ Forschung, dann aber auch durch neue Fragestellungen. Einsiedeln erhielt (schon im Namen) seine Prägung durch die Anknüpfung an die Einsiedler-Zelle Meinrads; aber daneben sieht der Vf. die Geschichte des Klosters auch „im Zusammenhang mit der Geschichte der Landschaft und des in ihr tätigen Adels“, weist auf die Zugehörigkeit des Gründers Eberhard zum Geschlecht der elsässischen Herzöge hin und die Förderung, die ihm durch Hzg. Hermann von Schwaben zuteil wurde. Der engen Verbindung Hermanns mit Otto I. verdankte Einsiedeln dann seine 947 erfolgte Erhebung zum Königskloster, wie dann auch Einsiedeln zu den von den drei Ottonen am häufigsten privilegierten Klöstern Deutschlands gehörte. Jedenfalls wurde es ein wichtiger Stützpunkt der ottonischen Herrschaft in Schwaben. Das vorbildliche monastische Leben der Abtei führt dann den Vf. zu einer Untersuchung über „die klösterliche Gemeinschaft und ihr Leben im Spiegel der Einsiedler Überlieferung“, die nicht nur wichtige prosopographische Studien bringt, sondern auch den Besonderheiten des religiösen und monastischen Lebens nachgeht, dessen asketische Strenge der Vf. aus der „eremitischen“ Herkunft des Klosters zu erklären sucht. Diese Vorbildlichkeit des eigenen klösterlichen Lebens befähigte Einsiedeln, seinerseits reformierend auf andere klösterliche Gemeinschaften auszugreifen, insbesondere zur Zeit Ottos III. und Heinrichs II. Als aber „im 11. Jh. das Herzogtum, die Klosterreform im Reich und schließlich auch das Königtum von ihrer Kraft und ihrem Glanz verloren, ging auch Einsiedelns Bedeutung rasch zurück“, und so haben sich der Abt und der Konvent auch nicht mehr an den Auseinandersetzungen des Investiturstreites beteiligt.

K. R.

Edmond-René Labande, „Mirabilia mundi“: essai sur la personnalité d'Otton III, Cahiers de civilisation médiévale 6 (1963) 297—313 und 455—476, bemüht sich in Anknüpfung an die Arbeiten von Schramm und Uhlirz um eine nüchterne Betrachtungsweise Ottos.

K. R.